Beiträge aus der Thesaurus-Arbeit XXVI

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **50 (1993)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Beiträge aus der Thesaurus-Arbeit XXVI

penna und *pinna*

Von Johannes Schwind[1]

Der Benutzer des Thesaurus wird sich vielleicht wundern, wenn er im 7. Faszikel des Bandes X 1 auf den Lemma-Ansatz 'penna *et* **pinna,** -ae *f.*»' stösst, während die bisherigen Lexikographen gewöhnlich von mindestens zwei Wörtern ausgingen, die auseinanderzuhalten seien. Ihnen zufolge decken *penna* und *pinna* offenbar ohne augenfälligen Unterschied das semantische Feld 'Feder, Gefieder, Flügel' ab; *pinna* weist darüber hinaus einige Sonderbedeutungen auf, die Georges sogar unter einem eigenen Lemma, '2. pinna', anführen zu müssen glaubte: 'Mauerspitze, Zinne', 'Flosse' und einige singuläre Verwendungen im technischen Bereich[2]. Dieses Abweichen des Thesaurus von der lexikographischen Tradition soll im folgenden begründet werden.

I.

Von vereinzelten, völlig insignifikanten Ausnahmen abgesehen gibt es aus der Antike keine unmittelbaren Belege für *penna*; *pinna* hingegen ist auf antiken Schriftträgern bestens bezeugt, und zwar für das gesamte Spektrum der Bedeutungen.

Von den epigraphischen Zeugnissen stammen zwei bereits aus sullanischer bzw. tiberianischer Zeit. In der Weihinschrift CIL I^2 2216 bezeichnet *pinna* den obersten Teil eines Bauwerks[3]; ein Senatsbeschluss aus dem Jahre 19 n.Chr. erwähnt *pinnas gladiatorum*, die Zierfedern auf dem Gladiatorenhelm[4]. Ausserdem kommt *pinna* noch dreimal im Preisedikt Diocletians aus dem Jahre 301 vor (im Abschnitt *de pluma*)[5]. Der einzige inschriftliche Beleg, der für *penna* angeführt werden kann, ist ein Kontorniat aus der Zeit des Kaisers Honorius, auf dessen Rückseite eine Umschrift offenbar zwei Pferde der abge-

* Die letzte Reihe erschien Mus. Helv. 47 (1990) 222ff.

1 Für Anregungen und förderliche Kritik danke ich H. Beikircher, P. Flury, D. Krömer (Thesaurus) und H.-O. Kröner (Trier).

2 Die Bedeutung 'Pfeil' bei Ovid (und anderen Dichtern) hat sicher keine Aufnahme in diese Gruppe verdient, handelt es sich dabei doch um eine Synekdoche, die von den flugstabilisierenden Federn am Pfeilschaft ausgeht.

3 *maceriem, pinnas et austia* (i. *ostia*) *de suo fecit.*

4 *S.C. de ord. sen. et eq.* (Année Epigr. 1978 n. 145) 10.

5 *Edict. imp. Diocl.* 18, 3. 9. 10 p. 172 Giacchero.

bildeten Quadriga namentlich bezeichnet: *INVNDATOR PENNA*[6]. Viel Gewicht hat dieses Zeugnis allerdings nicht, denn die Umschriften der Kontorniaten des 4. und 5. Jhs. bieten manche Verschreibungen; so liest man z.B. mehrfach *DOMENATOR*[7].

Von der beträchtlichen Anzahl antiker Manuskripte, die für unsere Frage herangezogen werden müssen, bietet allein der Plautus-Codex A kein klares Bild: während er Poen. 487 *pinna* hat, ist in Vers 871 des gleichen Stückes, wo das Wort zweimal vorkommt, nicht eindeutig auszumachen, welche Form er bietet[8]. In den übrigen Codices des 4. bis 6. Jhs. findet sich so gut wie ausschliesslich *pinna*[9]. Sie seien im folgenden aufgeführt (in der chronologischen Reihenfolge der durch sie überlieferten Texte): die sieben Vergilhandschriften (an sämtlichen 23 Belegstellen, soweit die Handschriften den vollständigen Text bieten)[10]; der Livius-Codex V (42, 65, 10; 44, 8, 5); der Codex M des Älteren Plinius (11, 88. 95. 96 [3×]. 97 [2×]. 98. 104; 13, 65); die Vetus Latina-Handschriften 103 (Lev. 7, 30; 11, 12), 100 (Num. 15, 38) und 3–5 (Matth. 4, 5); die Handschrift B des Laktanz (Inst. 3, 8, 4; Opif. 3, 20; 5, 3)[11]; die Handschrift V der Psalmentraktate des Hilarius (54, 7f. [4×] und 68, 12)[12]; der Würzburger Priscillian-Codex (Tract. 1, 7f. und 3, 70); der Codex Veronensis der Collectio Ariana (Hom. 23, 2); der Palimpsest von Bobbio des arianischen Tractatus in Lucam (5, 28); die Vulgata-Handschrift R für II Reg. 22, 11[13]; die Handschriften A und B des Prudentius (an allen sieben Belegstellen)[14]; der Codex S von

6 A. Alföldi, *Die Kontorniat-Medaillons* (Berlin 1976) Nr. 450 und 453. Der Name *Penna* scheint auf die durch die Flügel implizierte Schnelligkeit Bezug zu nehmen, wie andererseits der für Gladiatoren im Osten des Reiches belegte Beiname Πίνναϛ auf den Federschmuck am Helm einer bestimmten Fechtergattung zurückgeht (vgl. L. Robert, *Les gladiateurs dans l'Orient grec*, Paris 1940, 298).

7 Nr. 43. 44. 377. 377a.

8 Vgl. G. Studemund, *T. Macci Plauti fabularum reliquiae Ambrosianae* (Berlin 1889) 517 (Index orthogr. s.v. *pennis*). Doch selbst bei eindeutiger Überlieferung von *penna* wäre der Wert des Zeugnisses nur gering, da Codex A auch sonst nicht selten *e* statt *i* tradiert (vgl. Studemund 504: «*e* pro *i* frequentissimum vitium», mit Beispielen wie *Pseud.* 227 *verum* [statt *virum*].

9 Aus methodologischen Gründen wurden nur Handschriften bis zum ausgehenden 6. Jh. berücksichtigt, doch ändert sich der Befund auch in den beiden folgenden Jahrhunderten nicht wesentlich (s. z.B. Anm. 13).

10 Lediglich *Aen.* 12, 474 bietet V die Schreibung *pennis* (vgl. dazu die Bemerkung von Sabbadini im kritischen Apparat zu *Georg.* 1, 398). Übereinstimmung hinsichtlich der Schreibung ist auch für das abgeleitete Adjektiv *pinnatus* (*Aen.* 9, 473) zu beobachten, wo zu den Handschriften jetzt noch ein wesentlich älteres Zeugnis hinzutritt, das etwa aus dem Jahre 100 n.Chr. stammende Täfelchen aus Vindolanda (Journ. Rom. Stud. 76, 1986, 122).

11 Einzelne jüngere Codices des 9. Jhs. haben *pe-*.

12 Jüngere Handschriften ab dem 9. Jh. bieten in 54,7f., wo es um Flügel geht, *pe-*, dagegen *pi-* in 68, 12, wo von der Zinne des Tempels gehandelt wird.

13 Hier wie für die Belegstellen in *Is.*, *Prov.*, *Eccles.* und *Mal.* bieten auch die Hss. zwischen 600 und 800 fast ausnahmslos *pi-*, in einigen erscheinen von jüngerer Hand Korrekturen zu *pe-*.

14 In *Psych.* 305 hat der erste(?) Schreiber von B *pi-* nachträglich zu *pe-* korrigiert. Die Codices ab dem 9. Jh. bieten häufig *pe-*.

Augustins Confessiones (1, 18, 28; 8, 7, 18)[15]; die Handschrift L von Orosius' Historien (2, 6, 10); der Palimpsest des Merobaudes (Poet. 174). Eine Besonderheit bietet der Fronto-Palimpsest: der Schreiber des 5. Jhs., der im allgemeinen darum bemüht war, die altertümlichen Formen des Archaisten zu bewahren[16], schrieb *pinna*; eine zweite Hand, die eines Philologen, wie sich nicht nur aus den mehrfach wiederkehrenden Randbemerkungen *legi*, *emendavi* oder *recognovi* erkennen lässt, korrigierte kurz nach 500 den Text und veränderte dabei an einer Stelle *pinna* zu *penna*[17].

II.

Dem Befund der Inschriften und Codices entsprechen die zahlreichen romanischen Folgewörter, die nur aus der Form *pinna* entstanden sein können[18]. Darüber hinaus liegt uns auch noch eine spätantike Grammatikeraussage vor, die ausdrücklich *pinna* als Sprachrealität bezeugt, zugleich allerdings behauptet, in alten Zeiten habe dieses Wort einmal *penna* gelautet: *veteres pennas dicebant, non pinnas*, bemerkt der Vergil-Kommentator Servius zu Aen. 2, 479[19].

Von einem ursprünglichen *penna* gingen offenbar auch andere antike Grammatiker aus. Schon für Verrius Flaccus scheint die Authentizität dieser Form festgestanden zu haben; darauf deutet jedenfalls die Angabe von zwei archaischen Formen des Wortes, die mit *pe-* beginnen, bei seinem Epitomator Festus: zum einen ein *petna*, das er mit griech. πετηνός in Verbindung bringt, andererseits eine die modernen Etymologen befremdende Form *pesna*[20]. Die Form *penna* bildet auch die Grundlage einer von Isidor und anderen überlieferten Etymologie, die das Wort mit *pendēre* in Verbindung bringt: *penna autem a pendendo vocata, id est volando*[21]. Möglicherweise ist es auch dieses

15 *pe-* in fast allen Handschriften ab dem 9. Jh.

16 Wenn er sie nicht sogar noch vermehrte (vgl. v.d. Hout in der Praefatio seiner Ausgabe, Leipzig 1988, XXXIIf.).

17 p. 13, 7.

18 W. Meyer-Lübke, *Romanisches etymologisches Wörterbuch*[3] (Heidelberg 1935) 539; W. v. Wartburg, *Französisches Etymologisches Wörterbuch*, Bd. 8 (Basel 1958) 533; J. Corominas, *Diccionario crítico etimológico castellano e hispánico*, Bd. 4[2] (Madrid 1981) 477f.

19 Er stützt damit seine zu *bipenni* gemachte Anmerkung: *ecce nomen, quod reservavit antiquitatem.*

20 Fest. p. 209 *pennas antiquos fertur appellasse petnas* (*peenas* trad.) *ex Graeco, quod illi* πετηνά *quae sunt volucria dicant; item easdem pesnas, ut cesnas*; p. 205 (aus dem Carmen Saliare?) *pesnis, pennis, ut Casmenas dicebant pro Camenis, et caesnas pro caenis.* Während auch die moderne Sprachwissenschaft *penna* mit πέτομαι in Verbindung bringt, hält sie es für ganz unwahrscheinlich, dass es jemals eine Form **pesna* gegeben hat, hätte doch daraus **pēna* werden müssen. Zur Diskussion der Festus-Stellen C. Kircher-Durand, *Les noms en -nus, -na, -num du latin classique* (Thèse Nice 1982) 419f.

21 Isid. *Orig.* 6, 14, 5 (Reifferscheid schreibt sie vermutungsweise Sueton zu: *Frg.* p. 135, 4). Ähnlich Cassiod. *In psalm.* 54, 7; Isid. *Diff.* 1, 469. *Orig.* 12, 7, 7; Diff. ed. Beck p. 75, 13; Gloss. V 608, 32.

Wissen um die etymologisch korrekte Form, die den oben erwähnten Philologen veranlasste, in Frontos Text *pinna* in *penna* zu verändern.

Bei den bisher betrachteten Grammatikerstellen handelt es sich um relativ akademische Bemerkungen. Dagegen bietet uns Quintilian (Inst. 1, 4, 12), wenn ich recht sehe, geradezu eine Momentaufnahme der Sprachsituation um 100 n.Chr. Es handelt sich um eine Stelle aus der Institutio oratoria, an der Quintilian über das Phänomen lautlicher Veränderungen bei Wortableitungen spricht. Hierüber müsse man dem Schüler das einschlägige Wissen vermitteln, damit er sich nicht etwa über die Deminutivbildung *scabillum* zu *scamnum* wundere. Auch in *bipennis* liege ein Fall von Lautveränderung vor. Kompositionselement sei das Adjektiv *pinnus*, das die Bedeutung 'spitz' (*acutus*) habe[22]. Der Unwissende aber erkenne in diesem Wort den Bestandteil *pennae*, denke also, die Doppelaxt habe ihren Namen von der Ähnlichkeit mit Vogelflügeln erhalten, und folgere dann auch noch daraus (ohne die lautlichen Veränderungen zu berücksichtigen, der die Wortkompositionen nicht anders als die Deminutivbildungen unterworfen sind), *penna* sei die korrekte Orthographie des Wortes für den Vogelflügel: *ne illorum sequatur* (sc. puer) *errorem, qui, quia a pennis duabus hoc esse nomen existimant, pennas avium dici volunt.*

Quintilian spricht sich hier also indirekt für die zu seiner Zeit offenbar geläufige Form *pinna* aus[23], bezeugt aber zugleich ausdrücklich, dass auch *penna* durchaus noch seine Verfechter hatte – vielleicht die letzten der *veteres*, von denen Servius an der oben zitierten Stelle spricht[24].

III.

Das bisher gewonnene Bild harmoniert durchaus mit den Anschauungen der modernen Sprachwissenschaft. Die einschlägigen Handbücher erkennen in *penna* die Wurzel **pet-* und bringen das Wort mit dem griechischen πτερόν

22 Bei *pinnus* dürfte es sich nach Meinung der modernen Sprachwissenschaft um eine Grammatikererfindung zur Erklärung von *bipennis* handeln: vgl. A. Walde/J. B. Hofmann, *Lateinisches etymologisches Wörterbuch*, Bd. 2³ (Heidelberg 1954) 306f.; A. Ernout/A. Meillet, *Dictionnaire étymologique de la langue latine*⁴ (Paris 1979) 508. Die übrigen Belege für dieses Adjektiv, bei Cassiodor (*In psalm.* 73, 5), Isidor (*Orig.* 11, 1, 46; 17, 7, 31; 19, 19, 11; *Diff.* 1, 469) und in den Glossen, gehen alle letztlich auf Quintilian zurück.

23 Die Zurückweisung der Form *penna* erfolgt nur nebenbei. Es geht Quintilian allein um die Kompositionselemente von *bipennis*, und dieses Wort hat weder mit *penna* noch mit *pinna* etwas zu tun; es kommt seiner Ansicht nach fraglos von *pinnus*. Daher tut es auch nichts zur Sache, dass die als korrekt zu betrachtende Form *pinna* die lautlichen Voraussetzungen der Komposition in gleicher Weise wie *pinnus* erfüllen würde. Zur Gruppe der in seinen Augen Irrenden gesellt sich in späterer Zeit immerhin auch Servius, der *bipennis*, wie oben gesehen, von der zu seiner Zeit längst ausgestorbenen Form *penna* ableitet.

24 Die Übersetzungen von F. Bossler/F. F. Baur (Stuttgart 1863), H. E. Butler (London 1921), H. Bornecque (Paris 1933), H. Rahn (Darmstadt 1972) und J. Cousin (Paris 1975) erkennen ebensowenig wie der Kommentar von F. H. Colson (Cambridge 1924), dass es an dieser Stelle auch um die Frage der richtigen Wortform geht, und unterstellen dem Redelehrer eine abun-

(πέτομαι) in Verbindung[25]. Für *pinna* bietet sich keine Etymologie an, für die Bedeutung 'Feder, Flügel' ebensowenig wie für 'Zinne'[26]. Sommers Annahme, es handle sich bei *pinna* ursprünglich um eine dialektale Nebenform zu *penna*, wird, soweit ich sehe, bis jetzt als der einzige diskutable Erklärungsversuch betrachtet[27].

IV.

Eine spätantike Grammatikeraussage, die nicht zu diesem Bild passt, insofern sie einen Bedeutungsunterschied zwischen *penna* und *pinna* behauptet und damit von zwei zu trennenden Wörtern ausgeht, habe ich allerdings bis jetzt zurückgehalten. Der Verfasser des unter dem Namen Capers überlieferten Libellus de orthographia lehrt (gramm. VII 100, 17): *pinnas murorum, pennas avium dicimus*[28].

Diese Behauptung hat auf den ersten Blick etwas Bestechendes, würde doch so die grosse Spannweite der Bedeutungen leichter verständlich. Das semantische Spektrum von *penna / pinna* umfasst ja neben der Grundbedeutung 'Feder, Flügel' eine ganze Fülle von Bedeutungen, von denen sich nur einige, wie 'Fischflosse' (seit Ovid, Met.), 'Schaufel am Wasserrad' (Vitruv) oder (aus später Zeit) 'Augenlid' und 'Schamlippe', als Übertragungen per similitudinem verstehen lassen (vgl. im Deutschen 'Nasenflügel'). Andere jedoch scheinen auf den ersten Blick weder mit dieser Gruppe noch mit der Grundbedeutung etwas gemein zu haben, so vor allem die üblicherweise mit 'Zinne' wiedergegebene Bezeichnung des höchsten Punkts von Gebäuden (besonders Tempeln) und Verteidigungsanlagen (seit Quadrigarius), daneben aber auch ganz verschiedene Dinge wie 'Landzunge' (Ovid, Met. 13, 724), 'Gewandsaum' oder 'Leberlappen' (Vetus Latina).

Gegen den Ansatz zweier verschiedener Wörter spricht aber nicht nur das bisher schon Abgehandelte. Dagegen steht auch das ausdrückliche Zeugnis Varros (Ling. 5, 142), bei der Verwendung von *pinnae* für Teile einer Befestigungsanlage handle es sich um eine Übertragung von den Federn, die die Helme der Soldaten und Gladiatoren schmückten: *eius* (sc. muri) *summa pin-*

dante Ausdrucksweise. Stellvertretend sei Cousin zitiert: «... l'erreur de ceux qui, persuadés que *bipennis* vient du fait qu'elle a deux ailes (*penna*), veulent qu'on ait songé aux ailes des oiseaux».

25 Walde/Hofmann (s. oben Anm. 22) 282f.; Ernout/Meillet (s. oben Anm. 22) 496; M. Leumann, *Lateinische Laut- und Formenlehre* (München 1977) 200.

26 Als unhaltbar erwiesen sich Versuche, *pinna* mit dem von Quint. *Inst.* 1, 4, 12 angeführten Adjektiv **pinnus* 'spitz' (s. oben Anm. 22) in Verbindung zu bringen.

27 F. Sommer, *Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre*[2 u. 3] (Heidelberg 1914) 58 (unverändert übernommen in der Neubearbeitung durch R. Pfister, Bd. I *Einleitung und Lautlehre*, Heidelberg 1977, 54). Vgl. Walde-Hofmann 306; Ernout-Meillet 508; Kircher-Durand (s. oben Anm. 20) 419ff.

28 Sie wird auch noch bezeugt von Diff. ed. Beck p. 75, 13, Isid. *Diff.* 1, 469, Beda *gramm.* VII 284, 19 und Alcuin. *gramm.* VII 306, 27 (= p. 115, 32 Marsili).

nae ab his, quas insigniti milites in galeis habere solent et in gladiatoribus Samnites. Und immerhin beachtenswert ist die Tatsache, dass in den Glossen der Versuch unternommen wird, durch eine Definition das sämtlichen Bedeutungen Gemeinsame herauszustellen; Gloss.^{L} Corp. P 435 heisst es: *pinna extrimitas cuiuslibet rei.* Gewiss wird der moderne Semantiker der Varronischen Verknüpfung skeptisch gegenüberstehen[29] und auch bzw. erst recht die Zusammenfassung recht disparater Verwendungen des Wortes unter einem Generaletikett wie dem der Glosse als zu pauschal empfinden. Als antike Gegeninstanzen gegen die Richtigkeit der Behauptung Pseudo-Capers sind beide Stellen aber nicht geringzuachten.

Schliesslich sei mit Nachdruck auf die bisher kaum beachtete Tatsache verwiesen, dass das Griechische eine genaue Parallele bietet. πτερόν, πτέρυξ und πτερύγιον umfassen im wesentlichen das gleiche semantische Spektrum, weisen eine Fülle übertragener Bedeutungen auf, die zu einem guten Teil mit denen von *penna / pinna* übereinstimmen[30].

V.

Die Grammatikerdoktrin, *penna* und *pinna* seien zu trennen, ist also offensichtlich konstruierte Pseudogelehrsamkeit[31]. Ihr Urheber ist ohnehin von

29 Die *pinnae* der Verteidigungsanlagen dürften freilich zunächst wohl kaum steinerne Mauerzinnen gewesen sein, sondern eher zur Verstärkung einer Lagerbefestigung in den Boden gerammte Äste oder Pfähle (vgl. Caes. *Gall.* 5, 40, 6). Somit erscheint der Vergleich mit den aufragenden Federn des Soldatenhelms nicht mehr so abwegig. Die Varronische Erklärung überzeugte noch F. Sommer, *Kritische Erläuterungen zur lateinischen Laut- und Formenlehre* (Heidelberg 1914) 15; Zustimmung bei Walde-Hofmann (306). Die Verwendung des Wortes für 'Gewandsaum, Leberlappen' u.ä. lässt sich damit aber nicht erklären. Ebensowenig befriedigt der Versuch von Ernout-Meillet (508), sämtliche Sonderbedeutungen von *pinna* als Übertragungen aufgrund der Ähnlichkeit mit einem Flügel oder einer Feder zu erklären.

30 Aus den zahlreichen bei Passow, Pape und Liddell/Scott/Jones aufgeführten Übertragungen seien folgende genannt: 1) πτερόν: 'Ruder' (Hom. *Od.* 11, 125; Hes. *Op.* 628 u.a.), 'gefiederter Pfeil' (Eur. *Hel.* 76), 'Fächer' (Frg. Comic. adesp. 1129 K.), 'Giebel des Tempels' (Schol. Aristoph. *Av.* 1110b), 'Zinne(?)' (Procop. *Aed.* 2, 8, 14); 2) πτέρυξ: 'Gewandzipfel' (Aristoph. Frg. 338 K.-A. u.a.), 'Fischflosse' (Arist. *Hist. an.* 505 b 22 u.a.), 'gefiedertes Blatt' (Theophr. *Hist. pl.* 3, 9, 6), 'Lungenlappen' (Hippocr. *Coac.* 394), 'höchster Punkt eines Gebäudes' (Poll. 7, 121); 3) πτερύγιον: 'Fischflosse' (Arist. *Hist. an.* 489 b 24 u.a.), 'Gewandsaum' (Arist. *Audibil.* 802 a 39; LXX *Ruth* 3, 9 u.a.), 'Tempelzinne' (Ev. *Matth.* 4, 5; *Luc.* 4, 9), 'Nasenflügel' (Poll. 2, 80; Soran. *Gyn.* 3, 29, 3 u.a.). Während die naheliegenden Übertragungen wie 'Fischflosse' in beiden Sprachen durchaus unabhängig voneinander entstanden sein können, ist für die spätantiken Sonderverwendungen, die nur oder zuerst in der Übersetzungsliteratur (vor allem *Vetus Latina* und medizinisches Schrifttum) belegt sind, eine Übernahme aus dem Griechischen sehr wahrscheinlich. Gewisse Schwierigkeiten macht allein die Bedeutung 'Zinne', insofern sie für πτερύγιον und πτέρυξ nicht vor den Evangelien bzw. Pollux belegt zu sein scheint, so dass eine Entlehnung aus dem Lateinischen nicht völlig ausgeschlossen werden kann.

31 Als «Schulmeisterwerk» bezeichnet schon Sommer (s. oben Anm. 29) S. 16 diese Unterscheidung.

ausgesprochen fragwürdiger Autorität. In der gleichen apodiktischen Weise eines Schulmeisters lehrt er auch, um nur ein Beispiel zu nennen, *vertex* von *vortex* zu scheiden (gramm. VII 99, 11 *vortex fluminis est, vertex capitis*). Für uns liegt es auf der Hand, dass es sich hier wie bei *pinnas murorum, pennas avium dicimus* um ein Postulat handelt, das nichts mit der Realität zu tun hat; trotzdem sollte der letztgenannten Doktrin eine grosse Nachwirkung beschieden sein, nachdem das Lateinische aufgehört hatte, Volkssprache zu sein. Durch die Vermittlung von Isidor, Beda und Alkuin wurde sie nämlich zur Schulregel des Mittelalters, die im Rahmen der orthographischen Bemühungen der Karolingischen Renaissance offensichtlich in grossem Stil auf die antiken Texte angewendet wurde. Das ergibt sich aus der Tatsache, dass sich Belege für *penna* in ganz auffälliger Weise ab dem 9. Jh. in den Codices häufen[32]. Da jedoch die Schreibung *pinna* für die Bedeutung 'Feder, Flügel' keineswegs gänzlich ausgemerzt wurde, bietet die handschriftliche Tradition der meisten Werke des Altertums ein buntes Durcheinander der Formen[33].

Es dürfte unmittelbar einleuchten, dass der Lexikograph sich in der Frage *penna* oder *pinna* nicht nach der Orthographie mittelalterlicher Handschriften richten kann – sonst müsste er z.B. Ov. Ars 2, 45 *disponit in ordine -as* unter *pinna*, die Parallelstelle Ov. Met. 8, 189 *ponit in ordine -as* dagegen unter *penna* einordnen (in beiden Fällen ist von Daedalus die Rede); ebensowenig kann er sich an Herausgeberentscheidungen orientieren – sonst müsste etwa Ov. Pont. 1, 5, 72 nach der Edition von André (Paris 1977) unter *penna*, nach Richmond (Leipzig 1990) unter *pinna* erscheinen[34].

32 Beispiele s. oben Anm. 11–15. – Die Nachwirkung dieser Doktrin lässt sich zum Teil noch in den modernen Editionen beobachten. In den Vergilausgaben von Hirtzel (Oxford 1900 u.ö.) und Mynors (Oxford 1969 u.ö.) z.B. findet sich stets *penna*; nur *Aen.* 7, 159, wo es um die Bewehrung eines Lagerwalls geht, wählen beide *pinna*. Die antiken Vergilhandschriften bieten dagegen, wie oben dargelegt, an sämtlichen Stellen *pinna*. Vermutlich im gleichen Zusammenhang ist die Handhabung der Orthographie bei der Bedeutung 'Fischflosse' zu sehen. In sämtlichen Textausgaben von Ovids *Metamorphosen* liest man 3, 678 *pinna*, obwohl die Handschriften wie an den übrigen 62 Belegstellen dieses Wortes *penna* bieten. Für diese absolut willkürliche Trennung wird von Anderson die Lesart eines textkritisch völlig irrelevanten Codex bemüht, den man nicht einmal einer Sigle würdigte (Vatic. 8519). Das grenzt an eine petitio principii: *pennas avium dicimus* – also kann die Flosse des Fischs unmöglich *penna* heissen.

33 Einige beliebige Beispiele seien herausgegriffen: Die beiden Haupttextzeugen des Lukrez, O und Q (9. Jh.), bieten *penna* und *pinna* in allen möglichen Kombinationen (vgl. die Edition von C. Müller, Zürich 1975, 359). Vergleichbares gilt für Ovid mit Ausnahme der *Metamorphosen*; in deren erst spät einsetzender Überlieferung findet sich überall nur die Schreibung *penna*. Bei Statius haben die besten Handschriften der *Thebais* durchgängig *pinna*, während die deteriores wie auch der codex unicus der *Silven* stets *penna* bieten (vgl. den kritischen Apparat der Ausgabe von A. Klotz[2], Leipzig 1973, zu *Theb.* 12, 18).

34 Bei einigen Texten lässt sich eine moderne orthographische Tradition beobachten, die ein Editor vom anderen übernimmt, selbst wenn sie dem Handschriftenbefund widerspricht. In den Juvenaltexten liest man überall *pinna*; die Angabe, dass die Vulgat-Lesart der Handschriften durchgehend *penna* ist (vgl. U. Knoche, *Handschriftliche Grundlagen des Juvenaltextes*, Leipzig 1940, 337f.), sucht man in den kritischen Apparaten vergeblich.

VI.

Fazit: Bei *penna* und *pinna* handelt es sich mit grösster Wahrscheinlichkeit um ein und dasselbe Wort in zwei lautlichen Varianten; die Parallele des Griechischen zeigt mit wünschenswerter Deutlichkeit, dass die Sonderbedeutungen von *pinna* ebenfalls zu diesem einen Lemma gehören. Die fast einhellige Schreibweise der Inschriften und der spätantiken Codices sowie das Zeugnis der romanischen Sprachen sprechen dafür, dass *pinna* zumindest in der späteren Antike die übliche Form war. Andererseits wird man, ganz abgesehen von der Etymologie, schon wegen der Grammatikerzeugnisse auch *penna* nicht als einen blossen Schemen abtun können. Aber für eine Abgrenzung der beiden Formen, sei es nach semantischen, chronologischen oder anderen Kriterien, ergeben sich aus dem uns zur Verfügung stehenden Material keinerlei praktikable Kriterien. Wenn der Lexikograph also nicht zu reiner Willkür Zuflucht nehmen will, kann er nicht umhin, die bisher übliche Trennung aufzugeben und das Material in einem einzigen Artikel darzustellen. Der vom Thesaurus gewählte Ansatz 'p e n n a *et* **pinna**' trägt einerseits (durch die Einordnung unter *pe-*) der Tatsache Rechnung, dass *penna* der antiken wie der modernen Sprachwissenschaft als die etymologisch richtige Form gilt, auch wenn sie selten belegt ist; andererseits hebt er (durch den Fettdruck) hervor, dass das Gewicht der Zeugnisse für *pinna* als Sprachrealität übermächtig ist.

***peraequare* absolut?**

Von Stefan Stirnemann[35]

«Wenn ein transitives Verbum keinen Objektskasus bei sich hat, so sagt man, es sei absolut gebraucht.»[36] Dieser Gebrauch «beruht auf der gewohnheitsmäßigen Unterdrückung der im Zusammenhang selbstverständlichen Objekte» und gehört besonders zu den Fachsprachen[37].

peraequare, belegt seit Vitruv[38], und zwar vor allem in fachsprachlichen Bereichen, wird wie das Simplex in der Regel transitiv verwendet. An drei Stellen, deren dritte, eine Inschrift, bisher nicht in die Überlegungen einbezogen wurde, ist jedoch zu fragen, ob das Verb nicht absolut gesetzt sei.

35 Die Idee, die im folgenden behandelten drei Stellen zu kombinieren, stammt von P. Flury. Einige juristische Hinweise verdanke ich A. Bürge.

36 H. Menge, *Repetitorium der lateinischen Syntax und Stilistik*[12] (Leverkusen 1955), Antwort 36.

37 Vgl. J. B. Hofmann/A. Szantyr, *Lateinische Syntax und Stilistik* (München 1965) 35.

38 Das Adverb *peraeque* zuerst Cic. *Verr.* II 3, 121.

a) Apul. Met. 7, 17, 5

Nach seiner Befreiung aus der Hand der Räuber muss der verzauberte Esel Holz transportieren und wird von seinem Treiber auf mancherlei Weise gequält; insbesondere stellt der Rohling, sooft eine der beiden Teillasten verrutscht, das Gleichgewicht auf eine für den Esel unangenehme Weise wieder her: *ille vero etiam quotiens in alterum latus praeponderans declinarat sarcina, cum deberet potius gravantis ruinae fustes demere et levata paulisper pressura sanare me vel certe in alterum latus translatis peraequare, contra lapidibus additis insuper sic iniquitati ponderis medebatur.*

An dem objektslosen *peraequare* hat H. Bluemner[39] Anstoss genommen und vorgeschlagen, *me* in *eam* zu ändern, so dass *sarcina* gemeinsames Objekt zu *sanare* und *peraequare* wäre. Demgegenüber wird im Groninger Kommentar[40] unter Hinweis auf die Formulierung τὸ ἴσον ποιεῖν in der griechischen Fassung der Erzählung[41] bestritten, dass ein Objekt fehle. In der Tat entspräche dieser griechischen Formulierung am besten ein absolut gebrauchtes *peraequare*, das wir also wohl anzuerkennen haben. So übersetzt übrigens bereits A. Rode[42]: 'damit das Gleichgewicht hergestellt würde'; entsprechend heisst es bei E. Brandt/W. Ehlers[43]: 'einen Ausgleich schaffen'.

b) Tert. Anim. 29, 3

Nicht mit ganz dem gleichen Grad von Wahrscheinlichkeit lässt sich die Frage an der nächsten Stelle entscheiden.

In Kapitel 29 seines Traktats über die Seele argumentiert Tertullian gegen die Idee der Seelenwanderung (Anim. 28, 1: dass aus Toten Lebende entstehen) und ihre Begründung mit Hilfe des Prinzips ἐναντία ἐξ ἐναντίων. Er beruft sich dabei auf die *forma initii*, das Gesetz aus dem Anfang der Schöpfung, das zwei Teile (*partes*) umfasst: *vivi priores* und *mortui posteriores.* Da die beiden Teilgesetze *aeque* gelten (Anim. 29, 1), kann nun nicht plötzlich, was Voraussetzung der Seelenwanderung wäre, das zweite ausser Kraft gesetzt werden, so dass aus einem Toten ein Lebender würde: *aut in utraque parte forma initii perseverasset aut in utraque mutasset.* Und selbst wenn man zugestehen wollte, dass eine Änderung des einen Teilgesetzes unabhängig vom anderen möglich wäre, gilt doch das Prinzip ἐναντία ἐξ ἐναντίων nicht schlechterdings (*usquequaque*); das Verhältnis *vita – mors* ist, ebenso wie das Verhältnis *visualitas – caecitas, iuventa – senecta*, zeitlich festgelegt und unumkehrbar.

Dieses rhetorische Zugeständnis formuliert Tertullian so: *si non per-*

39 *Zu Apuleius Metamorphosen*, Hermes 29 (1894) 307 (referiert im Groninger Kommentar).

40 B. Hijmans Jr. u.a., Apuleius Mad., *Metamorphoses Books VI 25–32 and VII*, Text, Introduction and Commentary (Groningen 1981) 197.

41 H. van Thiel, *Der Eselsroman* II (München 1972) 127.

42 *Der Goldne Esel*, Zweiter Theil[2] (Berlin 1790) 27.

43 Apuleius, *Der goldene Esel*[3] (München 1980) 277.

aequare[44] *deberet fides institutionis.* H. Hoppe[45] hat für diese Stelle eine intransitive Bedeutung postuliert, also *peraequare* als 'sich gleichbleiben' verstanden. Hoppes Auffassung wehrt J. H. Waszink in seinem Kommentar[46] ab und erklärt: «to balance, i.e. equally to maintain the validity of both parts ⟨of the original law⟩». In seiner deutschen Übersetzung von 1980[47] schreibt er allerdings wie Hoppe «sich gleichbleiben», ohne auf die Diskrepanz zu seinem Kommentar einzugehen.

Da *peraequare* absolut im Sinne von 'einen Ausgleich schaffen' die vorliegende Stelle genügend zu erklären vermag und wir in der schon besprochenen Apuleius-Stelle einen Anhaltspunkt für die Existenz dieses absoluten Gebrauchs haben, dürfte es sich erübrigen, ein sonst nicht belegtes Intransitivum anzusetzen.

c) CIL VI 10243, 20

Die Inschrift aus dem Jahre 110 n.Chr. dokumentiert die Wiederherstellung einer lange vernachlässigten Grabanlage (*monumentum* mit *ustrina*) durch eine Gruppe von *socii* sowie die Erweiterung der Anlage um zusätzliches Grabgelände (*area*)[48] in der Zeit vor der Wiederherstellung, im Jahre 81 n.Chr. Nachdem zunächst (Zeile 17–19) über den Ankauf der *area* berichtet worden ist, heisst es Zeile 19ff.: *L. Maelius Successus, qui cum Ma⟨e⟩lia Syntychen(e) matre sua semisse portionem habebat huius ariae, peraequavit cum socis suis, ut omnibus communis ⟨es⟩set his, qui s(upra) s(cripti) s(unt).* Die *socii*, auf die verwiesen wird, sind Zeile 11ff. namentlich aufgeführt; es sind neben Successus und seiner Mutter noch acht weitere, denen nun die *area*[49] *communis* sein soll.

Wie auch immer man sich die rechtlichen Verhältnisse zu denken hat[50], ist doch soviel klar, dass Successus zusammen mit seiner Mutter früher grösseres Recht an der *area* hatte (nämlich das Recht an der Hälfte) als später, da sich zehn *socii* gleichmässig in sie teilten; dieser neue Zustand ist von Successus durch ein *peraequare*, ein Ausgleichen herbeigeführt worden.

Was hat nun Successus ausgeglichen? Ist die Annahme richtig, dass im *ut*-Satz *area* als Subjekt zu ergänzen ist (s. Anm. 49), so liegt es nahe, dasselbe Wort auch als Objekt zu *peraequare* zu ergänzen[51]. Allerdings wird nicht die

44 Vgl. oben *aeque* (29, 1).

45 *Syntax und Stil des Tertullian* (Leipzig 1903) 136.

46 *Tertulliani de anima*, edited with introduction and commentary (Amsterdam 1947) 366.

47 *Tertullian, Über die Seele* (Zürich/München 1980) 117.

48 Zu *area* in dieser Bedeutung vgl. Thes. II 497, 71ff.

49 Dass *area* (und nicht etwa *semis portio huius ariae*) als Subjekt des *ut*-Satzes anzusehen ist, dürfte sicher sein, da die knappe Angabe *empta de L. Octavio Spendonte* (Z. 17f.) zu dem Schluss führt, dass die ganze *area* von den *socii* gekauft worden ist.

50 So kann man fragen, ob *habebat* (Z. 20) hier tatsächlich Eigentum oder andere Rechte an dieser *portio* meint.

51 Die Stelle gehörte dann in die Rubrik «respicitur aequalitas unius rei in se», wie sie im

area selbst in sich ausgeglichen, sondern es sind die Anteile der *socii*, die einander gleichgemacht werden, indem Successus (mit seiner Mutter) auf einen grösseren Anteil verzichtet.

So ist die Möglichkeit nicht auszuschliessen, dass auch hier eine absolute Verwendung des Verbs vorliegt, dass man also bei seiner Setzung gar kein besonderes Objekt ergänzt wissen wollte, sondern die Sachlage durch das blosse *peraequare* für deutlich genug bezeichnet hielt: 'Er hat mit seinen Genossen ausgeglichen.'

Angesichts der späteren Fixierung des Verbs als Terminus der Amtssprache[52] wäre sogar zu erwägen, ob *peraequare* nicht schon in dieser Zeit ein für solche oder ähnliche Aktionen geläufiger Terminus der Handels- und Rechtssprache[53] war. Die Frage lässt sich nicht entscheiden, da weitere Belege in entsprechenden Zusammenhängen fehlen.

Den einzigen halbwegs sicheren Beleg für absolutes *peraequare* bietet also Apuleius; für Tertullian[54] und die Inschrift aber muss man die entsprechende Deutung mindestens in Erwägung ziehen. So ist es wohl sinnvoll, dass im Thesaurus-Artikel *peraequo* diese drei Stellen in einer eigenen Rubrik zusammengefasst werden.

Aug. In psalm. 39, 2 *perbreves agnos*

Von István Hajdú[55]

In seiner Auslegung von Psalm. 39, 2 betont Augustin, dass der Mensch auch dann nicht verzagen dürfe, wenn die Erfüllung der Versprechen Gottes auf sich warten lässt. Er solle nur, da Gott ein *idoneus promissor* und ein *fidelis redditor* sei, Barmherzigkeit verlangen, auch wenn er klein und schwach sei: *tu tantum esto pius exactor, etsi parvulus, etsi infirmus, exige misericordiam.*

Thesaurus-Artikel *peraequo* genannt wird; zu vergleichen wäre am ehesten Vitr. 9, 1, 8, wo die Umlaufsbahn Merkurs in gleiche Teile geteilt wird: *ita peraequatur eius* (sc. Mercurii) *iter, ut circiter tricenos dies in singulis signis habeat numeri rationem.*

52 Er bezeichnete da das Ausgleichen der Steuerbelastung ertragreicher und ertragsarmer Grundstücke (vgl. M. Kaser, *Das römische Privatrecht* II², München 1975, 264f.).

53 Vgl. das eingangs zu Fachsprache und absolutem Verb Gesagte.

54 Wenn die Vermutung, dieses *peraequare* sei ein Terminus der Handels- und Rechtssprache, zutrifft, dürfte auch *peraequatio* in Tert. *Anim.* 24, 3 aus dieser Sphäre stammen, wie Waszink in seinem Kommentar annimmt. Gegen Waszink hat J. Fredouille, *Tertullien, Contre les Valentiniens* II (Paris 1981) 262 das Wort als Neologismus Tertullians aufgefasst – kaum mit Recht, da es auch in einer der Deklamationen des Calpurnius belegt ist (*Decl.* 6), welche dem 2. Jh. zugeschrieben werden.

55 Für wertvolle Anregungen zu Inhalt und sprachlicher Gestaltung dieser und der folgenden Miszelle schulde ich P. Flury, D. Krömer und J. Schwind besten Dank.

Seine Mahnung illustriert Augustin anschliessend mit dem Bild der Lämmchen, die von ihrer Mutter nachdrücklich Milch einfordern: *non vides ... agnos capitibus pulsare ubera matrum, ut lacte satientur?* Als Attribut von *agnos* überliefern die Handschriften teils *teneros*, teils *perbreves*[56]; in den 'codd. Colbertini' steht *per greges*. Erasmus wählte in seiner Basler Ausgabe von 1529 die Lesart *perbreves*, Mauriner, Migne und Dekkers/Fraipont entschieden sich hingegen für *teneros*. Die Lesart *per greges* scheidet aus sachlichen Gründen von vornherein aus, ist aber textkritisch durchaus interessant, insofern sie wohl nur als eine Verschreibung von *perbreves* erklärt werden kann.

Nun kommt schon das einfache Adjektiv *brevis* in der Bedeutung 'klein' nicht selten vor (vgl. Thes. II 2181,76 – 2184,3) und wird gelegentlich auch von jungen Tieren und kleinen Kindern gebraucht, so Pelagon. 17 *cum catulo brevi* (Hippiatr. gr. II p. 36, 4 σκῦλον μικρόν), Cass. Fel. 36 p. 78, 16 *in infantibus brevissimis lactantibus* (vgl. auch 71 p. 169, 15). Aber auch das Kompositum *perbrevis* erscheint an ein paar Stellen in der Bedeutung 'sehr klein', nämlich Physiogn. 22 *oculi ... perbreves* (gr. p. 309, 6 μικροί) und 47 *aures perbreves* (gr. p. 380, 8 λίαν μικρά)[57], sowie Iul. Val. 1, 27 *insulam ... perbrevem* (es handelt sich um die ägyptische Insel Pharos).

Die von Erasmus an unserer Stelle in den Text gesetzte Lesart *perbreves* ist also ohne jeden Anstoss und demnach als lectio difficilior dem banalen Attribut *teneros* vorzuziehen, das vielleicht ursprünglich eine Glosse war[58].

Paneg. 8, 1, 3 *merita percensere numerando*

Von István Hajdú

Im Exordium des jetzt üblicherweise als Nr. 8 gezählten Panegyricus auf Constantius legt der unbekannte Verfasser dar, wie schwer es für ihn, der nicht mehr in der rhetorischen Praxis stehe, sei, die gewaltigen Taten des Constantius zu würdigen. Schon früher, als er noch im Unterricht tätig war, sei ihm die Grösse einer solchen Aufgabe bewusst gewesen; aber damals habe er den Verdiensten des (Adoptiv-)Vaters und des (Adoptiv-)Oheims des Kaisers (d.h. Maximinians und Diocletians) zwar mit seinen Worten nicht gerecht werden, sie aber wenigstens aufzählen können. In der Ausgabe der Panegyrici Latini von Paladini/Fedeli (Rom 1976) lautet der Text (8, 1, 3) folgendermassen:

56 So «plerique MSS.» nach der Anmerkung von Migne (vol. 36, Paris 1841) z.St., «aliquot codd.» nach E. Dekkers/I. Fraipont (Corp. Christ. 38, Turnhout 1956).

57 Diese beiden Stellen nennt schon H. Rönsch, *Semasiologische Beiträge zum lateinischen Wörterbuch* II (Leipzig 1888) 4.

58 *perbrevis* passt auch vorzüglich zum vorausgegangenen Attribut *parvulus*, womit Augustin den schwachen Menschen charakterisiert hatte.

quamvis ... prima tunc in renascentem rem publicam patris ac patrui tui merita, licet dicendo aequare non possem, possem tamen vel censere numerando. Im zweiten Glied überliefern die Abkömmlinge des verlorenen Codex Moguntinus die Worte *vel censere*; der gleichfalls verschollene Codex Bertinensis hatte statt *vel censere* das Kompositum *recensere.* E. Bährens (Leipzig 1874) entschied sich für *recensere*, die späteren Herausgeber nahmen hingegen *vel censere* in den Text. Dieser Lesart hat auch H. Hoppe im Thesaurusartikel *censeo* den Vorzug gegeben (III 790, 50), und zwar anscheinend als der lectio difficilior und nur mit schlechtem Gewissen, wie die etwas verquere Art der Einordnung vermuten lässt.

Dabei hatte schon H. Smilda, der im Jahre 1899 die Panegyriker für den Thesaurus exzerpierte, Herausgebern und Lexikographen die Entscheidung, wie an dieser Stelle zu lesen sei, durch die Beobachtung abgenommen, dass der Panegyriker hier ein Proömium Ciceros (p. red. in sen. 1) nachahme, wo es heisst: *quae tanta enim potest exsistere ubertas ingeni ..., quod tam divinum ... genus orationis, quo quisquam possit vestra in nos universa promerita non dicam complecti orando, sed percensere numerando?*[59]

Der Artikel *percenseo* lässt dieser Emendation Smildas, die bisher – wie so viele Konjekturen früher Thesaurusmitarbeiter – im Zettelarchiv verborgen war, nach fast hundert Jahren nun endlich ihr Recht zukommen[60].

praeteritus – *instans* (zu Plin. Nat. 29, 1)

Von Hugo Beikircher

An den Beginn des 29. Buches seiner Naturalis Historia setzt Plinius einen Exkurs über die Geschichte der Medizin. Die Notwendigkeit dazu wird so begründet: *naturae remediorum atque multitudo instantium ac praeteritorum* (*praeceptorum* RV ante corr.) *plura de ipsa medendi arte cogunt dicere.* Nach allgemeiner Auffassung soll *remediorum ... multitudo instantium ac praeteritorum* die Menge der Heilmittel bezeichnen, die im Verlauf des Werkes noch besprochen werden sollen und schon besprochen worden sind[61]. Diese Auffas-

59 Dasselbe Proömium beutet später Mamertinus (Paneg. 3, 31, 3) für seine Zwecke aus, worauf T. Maslowski in seiner Ausgabe (Leipzig 1981) hinweist.

60 Zustandegekommen ist die Korruptel möglicherweise dadurch, dass die Abkürzung für *per* (ꝑ) als Abbreviatur für *vel* (schräg durchgestrichenes l) missdeutet wurde.

61 Vgl. die Übersetzungen von A. Ernout (Paris 1962), W. H. S. Jones (Cambridge, Mass./London 1963), U. Capitani (Torino 1986). – Nach Abschluss des Manuskriptes sehe ich, dass die neueste Übersetzung der Stelle durch R. König (München 1991) die im folgenden vertretene Auffassung teilt. Da König entsprechend der Anlage seiner Ausgabe keine Begründung für seine Interpretation bietet, sind die nachstehenden Ausführungen wohl auch jetzt nicht unnötig.

sung ist sprachlich nicht unmöglich[62], bleibt aber im Zusammenhang unbefriedigend. Zwar ist am Beginn des Buches 29 die Situation tatsächlich so, dass noch eine lange Reihe von Medikamenten zur Erörterung ansteht, obwohl eine noch längere Reihe in den vorausgehenden Büchern schon behandelt worden ist; aber daraus lässt sich doch kein Zwang herleiten (*cogunt*), deswegen über die Geschichte der Medizin zu handeln. Eine Begründung für diesen Exkurs ergibt sich aber von selbst, wenn man unter *praeteritorum* nach dem ganz normalen Sprachgebrauch die früheren Heilmittel versteht, also die Heilmittel früherer Zeiten, die den jetzigen[63] gegenübergestellt werden: Nur ein Blick auf die historische Entwicklung der Heilkunde kann verständlich machen, wieso sich diese Kunst ständig wandelte. Dass die zur Debatte stehende Formulierung tatsächlich den Gegensatz zwischen überholten und aktuellen Heilmitteln meint, wird überdies vom Autor gleich anschliessend mit erwünschter Deutlichkeit bestätigt: Dem Betrachter dränge sich die Frage auf, *quonam modo exoleverint in medicinae usu quae iam parata atque pertinentia erant*, und er gelange zur überraschenden Feststellung, *nullam artium inconstantiorem fuisse aut etiamnunc saepius mutari.*

Interessanter als diese simple Erklärung des Wortlautes ist die Frage, wieso man diese Stelle nicht schon längst so aufgefasst hat. Der Grund liegt offenbar in dem Beharrungsvermögen, das eine einmal etablierte Tradition des Verständnisses auszuzeichnen pflegt; unsere Stelle liefert dafür ein weiteres, hübsches Beispiel. Massgebende frühere Ausgaben bis herauf zu L. Ian (1859) lasen nach der oben erwähnten Variante *praeceptorum* statt *praeteritorum.* Das konnte nur auf die Reihenfolge der behandelten Themen bezogen werden, und

62 Für *praeteritus* im Sinne von 'vergangen = im Kontext vorhergehend' kann verwiesen werden auf Petron. 110, 1, Quint. *Inst.* 4 prooem. 6 und mehrere Beispiele aus dem Spätlatein. – Für *instans* lässt sich die Bedeutung 'im Kontext folgend' nur mit Mühe erweisen. Der Thesaurus, der sich diesbezüglich für die Plinius-Stelle der herrschenden Meinung angeschlossen hat (s. vol. VII 1, 2005, 7), gibt dafür nur eine einzige Parallele, nämlich Cic. *De orat.* 3, 102 (zitiert ebda. 2002, 26 als «singulariter»), wo es darum geht, wie abwechslungsreich und verschiedenartig gute Schauspieler ihre Verse vorzutragen wissen: *numquam agit hunc versum Roscius eo gestu quo potest: 'nam sapiens ...', sed abicit prorsus, ut in proximo: 'set quid video? ...' incidat, aspiciat, admiretur, stupescat. quid? ille alter: 'quid petam praesidi?' quam leniter, quam remisse, quam non actuose! instat enim 'o pater, o patria, o Priami domus!', in quo tanta commoveri actio non posset, si esset consumpta superiore motu et exhausta.* Ich frage mich, ob hier wirklich der Vers 'bevorsteht' oder ob nicht besser der Schauspieler als Subjekt beibehalten werden sollte entsprechend den vorhergehenden Sätzen, so dass es hiesse 'er belegt mit Nachdruck, er spricht intensiv' (das Zitat '*o pater* ...' wäre also Objekt zu *instat*, analog dem transitiven Gebrauch, der im Thesaurus ebda. 2004, 16ff. dokumentiert ist).

63 Zu *instans* in dieser Bedeutung vgl. den Thesaurus, vol. VII 1, 2004, 37ff., darunter speziell mit dem Gegensatz *futurum* oder *praeteritum* Rhet. Her. 2, 5, 8; Nep. *Them.* 1, 4; Tac. *Hist.* 3, 36, 1; *Ann.* 4, 69, 2 u.a., abgesehen von der Bezeichnung für das grammatische Tempus. Plinius liebt das Wort *instare* nicht: finite Formen bietet er nur *Nat.* 2, 191; 26, 43; 35, 25, das Partizip kommt sonst überhaupt nicht vor. Warum er es hier verwendet, wird aus der Junktur klar: ein *praesens remedium* könnte als ein schnell wirksames missverstanden werden (vgl. *Nat.* 21, 118; 26, 38; 28, 53); um dem vorzubeugen, wählte Plinius hier das Synonym *instans.*

so erklärte man *remedia praecepta* als *remedia*, «quae sunt anticipata, ante occupata»[64]. Seit Detlefsen (1871) steht wieder *praeteritorum* im Text, zweifellos weil es den besseren Sinn liefert als *praeceptorum*, das eine Behandlung, die sich schon über neun Bücher erstreckt und etwa zwei Drittel des Themas ausgeschöpft hat, als «Vorwegnahme» hinstellt. Im allgemeinen Verständnis der Stelle änderte sich damit, wie die Übersetzungen zeigen, nur wenig: *praeceptorum* wirkte weiter und determinierte die Auffassung von *praeteritorum*.

64 I. Harduinus, mitgeteilt in der Pliniusausgabe von I. G. F. Franzius (Leipzig 1788); ähnlich Gronovius ebda.